

Jesus ist unser „vollkommenes Opfer“

Liest man das NT, so muss man sich eingestehen, dass Jesu Tod ganz klar als Sühnopfer dargestellt wird. In 1. Korinther 15,3 schreibt Paulus: „Denn ich habe euch zuallererst

das überliefert, was ich auch empfangen habe, nämlich dass Christus für unsere Sünden gestorben ist, nach den Schriften,...“ (Schlachter). Hier steht es also in aller Deutlichkeit: Jesus ist für unsere Sünden gestorben. Alles andere wäre komplett unlogisch und unschriftgemäß, auch das wird in diesem Vers deutlich. „Nach den Schriften...“ ist Jesus gestorben, es wurde bereits im AT vorausgesagt (siehe Ps. 22,17) und im NT bestätigt, deswegen ist jede andere Lehre unschriftgemäß. Unlogisch wäre das komplette AT, in dem alle Sühnopfer nur Opfer im Blick auf das Kreuz sind, was im Hebräerbrief deutlich wird. Jesus ist unser „vollkommenes Opfer“. Soweit die Schrift.

Sieht man die Schrift natürlich nicht mehr als heilige, von Gott durch seinen Geist inspirierte Offenbarung an, so ist man natürlich nicht mehr an sie gebunden. Aber nur weil in der Bibel etwas steht, was wir vielleicht nicht verstehen, oder was uns nicht gefällt, können wir sie nicht einfach „uminterpretieren“. Das ist nämlich, allein bei dem oben genannten Vers im Korintherbrief, nur dann möglich, wenn die Bibel nicht mehr Gottes Wort ist. Ist aber die Bibel nicht mehr Gottes Wort, so kann ich auch einfach sagen: Gott ist nicht allmächtig; Jesus war nicht Gottes Sohn usw.

Bin ich aber so weit, zu wem bete ich dann noch? Zu einem Gott, der keiner ist, weil er nicht allmächtig ist und meine Gebete somit sowieso nicht erhören kann?

Wenn ich aber nicht mehr in dem Wissen beten kann, dass meine Gebete erhört werden, wieso sollte ich dann noch beten? Wieso sollte der Rest der Bibel wahr sein, wenn diese Verse nicht stimmen? Wieso soll ich an Gott glauben, wenn er sowieso nur eine „Idee“ ist, wie einige Theologen propagieren? Wieso sollte ich in die Kirche gehen, wenn es mir sowieso nichts bringt?

Das alles sind keine ausgedachten Fragen oder nur logische Überlegungen, sondern Einwände, die ich von Menschen gehört habe, die sich von Gott abgewandt haben.

Werden solche Lehren vertreten, muss man sich nicht wundern, wenn die Kirchen leer bleiben und immer leerer werden. Außerdem, und mit diesem Gedanken schliesse ich: Worin besteht denn dann Gottes Liebe? In Joh. 3,16 lesen wir davon, in Römer 5,8 wird es noch deutlicher: Gottes Liebe zeigt sich darin, dass er seinen Sohn geopfert hat. Das ist der größte Liebeserweis, den man sich denken könnte.

Mein Tipp: den 1. und den 2. Petrusbrief und den 1. Johannesbrief lesen; drei zusammenhängende Briefe, in denen es ganz klar steht. Und noch einmal zitiere ich Gottes unveränderliches und absolutes Wort: „Darin besteht die Liebe – nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und seinen Sohn gesandt hat als Sühnopfer für unsere Sünden.“

Nico Zimmermann, Raubach

Unsere Denkvoraussetzungen vom Geist Jesu hinterfragen

Auf den ersten Blick scheint die Diskussion nach bewährtem Muster zu laufen: Progressive, die das Evangelium in unsere Zeit übersetzen und mit Überresten des Mittelalters aufräumen und Konservative, die auf den alten Formeln und Vorstellungen beharren und alles andere verteufeln.

Doch schon ein zweiter Blick zeigt, dass es anders gelagert ist. Denn der Hauptsturm der scheinbar Progressiven richtet sich gegen den Satz: „Gott braucht das Opfer von Jesus, um versöhnt zu werden.“ Ich kenne in der Debatte niemanden, der diesen Satz bejaht oder der das Lied „Ein Lämmlein geht“ von Paul Gerhardt aus vollem Herzen mitsingen kann.

Seit fast 20 Jahren vertrete ich öffentlich die Auffassung, dass die Lehre Anselms von Canterbury falsch ist. Ich lasse deshalb auch das oben erwähnte Lied nicht singen. Ich habe dabei auch wie Burkhard Müller die Erfahrung gemacht, dass Menschen deshalb befreit aufatmen, weil sie das sowieso nicht mehr glauben konnten – darunter strenge Pietisten. Hier ist also tatsächlich eine Korrektur nötig, aber die ist nach meiner Einschätzung unter Pfarrern und in den Gemeinden bereits vollzogen. (Dies will ich nicht bagatellisieren. In den Bekenntnisschriften, auf die ich ordiniert bin, steht die Lehre Anselms drin. Aber die Bekenntnisse sind eben von Gottes Wort her zu korrigieren, wenn es nötig ist – das habe ich schon bei meinem Ordinationsgespräch thematisiert.)

Der Unterschied ist ein anderer: Die einen sagen, dass mit der Ablehnung der Lehre Anselms von Canterbury der Tod Jesu dann gar keine Bedeutung hat. Die anderen sagen, wir Menschen brauchen den Kreuzestod Jesu, Gott braucht ihn nicht.

Die Hauptthese der Progressiven läuft ins Leere. Sie sind also in Wahrheit Don Quichotte, der gegen Windmühlen kämpft. Ich bin gespannt, ob Klaus-Peter Jörns und Burkhard Müller das jemals zur Kenntnis nehmen.

Natürlich fühlen sie sich durch diesen zweiten Blick völlig missverstanden. Aber man kann ja noch mehrfach hinsehen. Und dann versteht man auch, wie man zu Don Quichotte werden kann. Da ist nämlich etwas falsch verdrahtet.

Ich will das an Beispielen erläutern: Was meint man eigentlich, wenn man von Opfer spricht? Dies ist bisher noch nicht geklärt und so redet man aneinander vorbei. Zur Beantwortung der Frage ist es nötig, einen Blick auf die Religionen der Welt zu werfen, einschließlich der Naturreligionen. (Wer systematisch über den Glauben nachdenkt, sollte das bei jeder Fragestellung machen!)

Der Religionswissenschaftler und Theologe Carl Heinz Ratschow hat das gemacht und kam zum Ergebnis: Opfer meint Selbstopfer. Der Mensch muss beseitigt werden. Die Vorstellung, dass man einen Gott versöhnen muss, bezeichnet er als Zerfallerscheinung in den Religionen.

Jeder Bibelleser weiß, dass ein Opfertier stellvertretend für einen Menschen oder für mehrere Menschen stirbt, ob durch Schlachtung oder durch Treiben in die Wüste.

Die Gehirn-Verdrahtung, dass Opfer heißt, Gott gnädig zu stimmen, ist also falsch. Wer nicht systematisch und gründlich seine Begrifflichkeit hinterfragt (z. B. indem er mittels anderer Religionen einen Abstand von sich selbst bekommt), der kämpft an der falschen Stelle.

Wenn alle einhellig der Meinung sind, dass Gott nicht mit einem Opfer gnädig gestimmt wird und der Tod Jesu nicht so zu verstehen ist, dann könnte man die Debatte beenden. Aber weil einiges falsch verdrahtet ist, wird mit einer falschen Opfervorstellung gleich alles, was mit Opfer, Stellvertretung oder Sühne zu tun hat, auf den Müll geschmissen. Ja, die Verbindung von Sündenvergebung und Tod Jesu

wird gleich mit entsorgt. Um im Bild zu bleiben: Die Don Quichottes wollen gegen Windmühlen kämpfen, treffen aber friedliche Wohnhäuser und zerstören die Lebensgrundlage.

Dahinter steckt nicht nur eine falsche Opfervorstellung, sondern ein merkwürdiges Verständnis von Erlösung. Nun wird zur Erlösung in der Debatte erstaunlich wenig gesagt. Ich höre da heraus, dass Jesus mit Wort und Tat die Vergebung der Sünden den Menschen zugesprochen hat, die ja schon längst dem Volk Israel verkündigt wurde.

Burkhard Müller sagt es so, dass es geradezu Gottes Definition ist, Sünden zu vergeben.

Das muss man einfach kapieren, und dann braucht es nichts Weiteres. Prof. Jörns sagt deutlich, dass da nichts Weiteres nötig sei, auch nicht, dass Jesus stirbt. Denn dann würde die Gnade wieder an eine Bedingung geknüpft.

Vergebung der Sünde vollzieht sich also kognitiv: Im Wissen, dass Gott gnädig ist und nicht gnädig gestimmt werden muss, bittet man um Vergebung und damit ist die Sache erledigt.

Dies ist Punkt für Punkt die Auffassung der Aufklärung, die den Glauben in den Grenzen der Vernunft betrachtete und damit platt machte.

Auch hier hilft, einen Blick auf die Religionen zu werfen, z.B. auf die Ursprungsmythen.

Da wird in einem doppelten Sinn von dem geredet, was Sünde ist:

Einmal die Spaltung des Menschen in sich selbst (z.B. Mischung von Göttlichem und Titanischem), die Kierkegaard treffend als Verhältnis, das sich zu sich selbst verhält beschreibt. Das andere ist das schlimme Verhältnis des Menschen zur Welt. Beides sind Sachverhalte, die jenseits der Moral liegen. Sie sind mit dem Menschen als Menschen da. Und sie sind nicht mit dem Verstand zu erfassen (was bei moralischen Dingen möglich ist).

Die Aufklärung, die alles rational und damit moralisch versteht, hat deshalb nur ein flaches Verständnis von Sünde. Jesus ist dann nur Vorbild und moralische Kraft. Unter dieser Voraussetzung kann man natürlich nicht mehr von Erlösung sprechen. Vergebung der Sünde wird unwichtig und spielt – und das ist dann nur konsequent – beim Abendmahl keine Rolle mehr. Die Religionen wissen da mehr als die Aufklärer und deren Nachfolger Biser, Jörns und Müller.

Die Lösung der Religionen ist: Der Mensch muss beseitigt werden. Da reicht es nicht, dass Gott nett, lieb und gnädig ist. Der Mensch selbst ist das Problem. Das verschwindet nur, wenn der Mensch verschwindet. Deshalb ist Opfer als Selbstopfer nötig. Ein Wissen allein reicht nicht – und sei es ein Wissen um so schöne Dinge wie Gottes Liebe.

In den Religionen vollzieht der Mensch das Opfer. Doch im biblischen Glauben vollzieht nicht der Mensch, sondern Gott das Heil. (Natürlich ist bei Gott das Heil und gibt Gott Heil. Doch die Frage bleibt, auch wenn Gott Gnade schenkt, wie der Mensch daran teilhat. Und dann sind doch Opfer, Fasten, Ekstase, Gehorsam und andere Taten des Menschen gefragt.)

Der nahe liegende Schluss für Christen lautet: Dann hat Gott das Opfer selbst durch Jesus Christus vollzogen. Doch so redet die Bibel nicht. Nirgends steht, dass Gott seinen Sohn opferte. Wohl steht, dass Jesus sich opferte.

Wer genau auf die Sprache der Bibel achtet, der wird nicht so leicht in Fallen tappen. Es geht nicht darum, ob Jesus als Opfer stirbt, sondern was das bedeutet. Bilder wie das Opfer soll man nicht beliebig weiterspinnen, sondern auf den Inhalt überprüfen.

Paulus sagt in Römer 6: Wir sind durch die Taufe mit Jesus verbunden. Deswegen sind wir auch mit seinem Tod verbunden. Wir sind mit ihm gestorben. (Als Konsequenz dieser Tatsache kommen dann Ermahnungen. Ähnlich ist es in Kapitel 12. Dort werden die Christen aufgefordert, ihre Leiber als lebendiges Opfer darzubringen. Die Taufe begründet christliche Ethik. Die Taufe, das Hineingenommenwerden in den Tod Jesu ist eine ständige, lebenslange Bewegung, die z. B. in Sündenbekenntnis und Vergebung geschieht. So gesehen ist die Taufe die Gestalt des christlichen Lebens. Aber dies sind Folgerungen aus dem Heil und begründen das Heil nicht.)

Da wird kein Gott besänftigt. Da ist nicht nur eine Idee oder ein Gedanke von Vergebung. Da geschieht die Lösung des Grundproblems: Wir werden beseitigt. Der Tod Jesu geschieht für uns. Wir werden da mit hineingenommen. Sein Tod ist unser Tod.

Das ist kein Horrorbild von Gott, da wird der Mensch nicht klein gemacht, da wird nicht mit Angst gespielt oder sonst etwas Schlimmes vorausgesetzt. Da wird eben Sünde und Vergebung nicht aufklärerisch-flach verstanden, da ist Erlösung nicht nur eine Idee, sondern eine Heilstat Gottes.

Doch nicht nur die Sünde als Zerrissenheit in sich selbst, auch die Sünde als Weltentfremdung wird in Jesus Christus gelöst: Gott versöhnte die Welt mit sich selbst. Hier haben die Professoren Eibach, Härle und Wischnath schon deutlich gesagt, dass Gott Subjekt ist und nicht Objekt der Versöhnung.

Nun sagen aber Prof. Jörns (und in dessen Gefolge Pfr. i. R. Müller), dass zwar Paulus und andere Sühne- und Opfer-Vorstellungen haben, dass dies aber nicht dem entspricht, was Jesus getan und gesagt hat.

Zunächst scheint es da eine Fehlanzeige zu geben. Darauf berufen sich die Kritiker der „Opfertheologie“ und sehen sich Jesus besonders nahe.

Ich kenne diese Art der Argumentation seit langem, weil ich oft und ausführlich mit Zeugen Jehovas gesprochen habe. Zeugen Jehovas, Eugen Biser, Klaus-Peter Jörns und Burkhard Müller haben ja Recht: Jesus predigte nicht sich selbst, sondern das Reich Gottes. So gibt es nur wenige Worte, die er über sich selbst sagt und noch weniger über seinen Tod.

Und Jesus lehnt im Anschluss an Hosea Opfer ab. Aber es ist deutlich, dass er ein Verständnis von Opfern meint, wie es die Religionen sehen: Sabbat-Einhaltung bzw. Einhaltung der Grenze zwischen heilig und sündig setzt Jesus parallel zum Opfer. Es ist also der Mensch, der durch sein Tun Zugang zum Heil erlangt. Das lehnt Jesus kategorisch ab. Aber über sich selbst sagt Jesus, dass er gekommen ist, sein Leben zu geben als eine Erlösung für viele. Die Ablehnung einer Opfer-Theologie, wie sie andere Religionen haben, schließt eben nicht aus, dass sein Tod Erlösung bewirkt.

Zu den wenigen Worten, die Jesus zu seinem bevorstehenden Tod sagt, gehören vor allem die Abendmahls-Worte, die in unterschiedlichen Überlieferungen vorliegen.

Was besagen seine Deute-Worte? Auch wenn Jesus das letzte Mahl nicht am Passah-Fest hielt, ist es doch davon schon geprägt. Die Deute-Worte zu Brot und Wein erinnern an die Deute-Worte beim Sedermahl. Auch ist die Parallele deutlich: Gedächtnis an die Befreiung aus der Sklaverei – Gedächtnis an Jesus, der bereit ist, in den Tod zu gehen.

Jesus übergibt sich den Jüngern mit seiner ganzen Person (=Leib) und seinem Tod (=Blut). Das heißt, es kommt nicht auf seine Lehre an (vergleiche: vor seinem Tod verweist Siddharta Gautama seinen Lieblingsjünger Ananda auf seine Lehre) sondern auf seine Person.

Beim Tod Jesu geht es darum, dass dieser Mann stirbt, der doch Gott und seine

Liebe ereignet hat. Darin hat der Tod Jesu seine Bedeutung.

Der Tod, Inbegriff der Gottesferne, und der Messias: Das passt überhaupt nicht zusammen. Deshalb wusste der junge Saulus, dass Jesus ein falscher Messias war. Gott geht den unteren Weg, durch den Widerspruch hindurch. Obwohl Jesus starb, geschieht in ihm Heil. Der Tod Jesu begründet also das Dennoch! Obwohl wir Menschen in uns zerrissen sind, steht Gott zu uns. In diesem wunderbaren Widerspruch besteht die Sündenvergebung. Diesen Widerspruch hat Jesus wohl auch gesehen, in Getsemane und als er Psalm 22 betete.

Es wäre unangemessen zu sagen: Gott opferte Jesus für uns. Aber wohl können wir sagen: Im Tod Jesu geschah dieses DENNOCH, mit dem Gottes Heil in das Unheil hineinkam. Und genau darin besteht die Rechtfertigung des Gottlosen.

Das Gleichnis vom Verlorenen Sohn und der Zuspruch der Vergebung sind nicht erst mit dem Tod Jesu gültig. Aber eben auch nicht vom Tod Jesu zu trennen. Jesus teilte Gottes Heil aus, in ihm ereignete es sich für uns.

Die Deute-Worte, die die Person Jesus und seinen Tod parallel setzen, zeigen, dass man Jesus nicht von seinem Tod trennen kann. Zugespitzt gesagt: Der Tod Jesu ist also deshalb Heil, weil Jesus das Heil ist. Die Evangelien sind Passionsgeschichten mit ausführlicher Einleitung. Was Jesus sagte und tat und wer er als Person ist: Das ist mit seinem Geschick, seinem Tod am Kreuz verbunden. Am Kreuz geschieht das Dennoch, auf dem der Glaube beruht.

Die Auferweckung bestätigt das. Natürlich sind Kreuz und Auferweckung Jesu untrennbar verbunden. Aber doch nicht so, dass die Bestätigung das bedeutungslos macht, was sie bestätigt! Hier kann ich nur am Verstand der Klugen und Weltweisen, der Kant- und Lessingschüler verzweifeln.

Paulus wusste nichts anderes zu reden als Christus, den Gekreuzigten. Seinen Tod verkündigen wir im Abendmahl, bis dass er kommt in Herrlichkeit.

Die Umstrukturierung des biblischen Glaubens in einen platten Aufklärungs-Glauben, wo letztlich Sünde und Vergebung, Kreuz und Erlösung ausradiert werden, beruht auf der geistigen Gefangenschaft in dieser Aufklärung.

Wir haben das Evangelium in unsere Zeit zu übersetzen und unsere Verkündigung an der Bibel kritisch zu prüfen. Dann fällt einiges weg wie das Lied: „Ein Lämmlein geht“.

Auch ist es nicht entscheidend, ob man das Bild des Opfers benutzt oder eine andere Sprache findet. Aber unser in der Aufklärung gefangenes Denken darf nicht bestimmen, ob die Inhalte, die mit den Stichworten „Tod Jesu“, „Sünde“ und „Versöhnung“ plakativ umrissen werden können, noch gelten.

Es scheint sich abzuzeichnen, dass es so läuft, wie solche Diskussionen immer verlaufen sind: der schlichte Hinweis, dass nicht Gott das Opfer braucht, sondern wir, wird nicht gehört. Superintendent. i. R. Müller wird weiter seine neue kreuzesfreie Heilslehre verkündigen und sich durch solche klaren Hinweise nicht beirren lassen. Denn dazu müsste ein Paradigma-Wechsel stattfinden: Nicht dass wir mit unserem modernen Wahrheitsbewusstsein die christliche Botschaft hinterfragen, sondern dass wir unsere Denkvoraussetzungen – auch mittels Umweg über andere Religionen, um von uns Abstand zu bekommen – vom Geist Jesu her hinterfragen.

Martin Weidner, Velbert

Wie können und wie müssen wir das Evangelium heute predigen?

Brillante Andacht von Burkhard Müller. Ich wünsche mir mehr davon morgens im Radio. Sie beschreibt genau das Gefühl, wenn Worte nicht mehr mit ihren Inhalten korrespondieren und Vorstellungswelten sich längst aus der Kirche verabschiedet haben. Wie können und wie müssen wir das Evangelium heute predigen? Kann ein Präses anders auf die Fragen des Interviews antworten, wie Ulrich Eibach es fordert? Ein leitender Theologe der Kirche weiß, egal was er sagt, seine lieben protestantischen Mitchristen werden ihr je eigenes Verständnis als das alleinig richtige behaupten und öffentlichkeitswirksam präsentieren, wie es ja auch geschieht. Ich empfinden den Artikel über Karfreitag mit Präses Nikolaus Schneider in chrismon plus rheinland hoch interessant. Zum einen verdichtet sich an Karfreitag die gesamte christliche Botschaft. Die Christenheit ist gefragt, wie gehen wir mit diesem Tag um? Zum anderen wird mit Karfreitag nicht nur die Sinnfrage gestellt, sondern auch eine Deutung des Karfreitages in der Moderne eingefordert. Wir können schlecht im 21. Jahrhundert leben und Antworten aus dem 15. Jahrhundert geben oder so glauben. Schön, dass der Kreuzestod nicht mehr als Machtinstrument gesehen wird. Doch wie die Deutung sein soll bleibt im Interview wage. Ich empfinde, im Interview wird erneut die Misere zwischen Glauben und Neuzeit deutlich. Der Mensch muss für sein Leben Deutungsmuster und Erklärungen finden, einen Sinnzusammenhang, um seine Vorfindlichkeit hier auf der Erde zu erklären. Die Rätsel der Vorfindlichkeit, des Lebens und des Sterbens.

Wilfried Härle zeigt sehr schön in seinen Artikel, dass die Bibel voll ist mit Bildern, die die neutestamentlichen Ereignisse und deren Deutungen ausdrücken. In allen Religionen wird mit Hilfe von Bildern versucht, das Unfassbare auszudrücken, die Zufälligkeit des Lebens, die Vorfindlichkeit in einem unvorstellbaren Universum, die Liebe zwischen zwei Menschen, Eltern werden, schuldig werden, Vergebung, Krankheit, Krieg, Unglück, Trauer, Abschied und die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod. Die Menschen versuchen ihr Leben zu deuten, zu verstehen. So taten sie es zurzeit Jesu und heute. In diesem Punkt hat sich die Welt nicht geändert. Doch einige Bilder passen nicht mehr zu den Inhalten.

Die Frage ist doch, wenn die Religionen wie Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus Bilder dafür verwenden, in denen menschliche Erfahrungen und Empfindungen sich verdichten, ob es wirkliche Geschehen unter dem Himmel waren, von denen die Religionen berichten. Die Angst vor der Einsicht, es sind Metaphern, Bilder, die wir in den großen Religionen finden, ist wohl derart groß, dass man geschichtliche Realität behauptet und sich lieber faktisch oder ideologisch totschießt, als miteinander die Welt zu verbessern. Wenn das nur Bilder sind, was soll ich dann noch in der Kirche, der Synagoge, der Moschee, dem Tempel? Darauf gilt es Antworten zu finden.

Pfarrer Friedhelm Schippers, Eschweiler

Leserbriefe zu „Gott braucht keine Sühneopfer“, Ausgabe 04/2009

Schädliche Missbotschaften

Es ist für mich als normales Kirchenmitglied äußerst befremdlich, wie Theologieprofessoren, Kirchenleitungen, Pfarrer in Morgenandachten und evangelische Zeitungen dieses Kernthema des christlichen Glaubens behandeln. Nur um einen kritischen Kontrapunkt gegen den Film „Die Passion Christi“ zu setzen, braucht es keine Verfälschung christlicher Basisaussagen. Offenbar ist in dieser Zeit absolute Willkür und Interpretationsfreiheit zu biblischen Aussagen über den Opfertod Jesu möglich.

Dabei können die über Jahrhunderte beglaubigten Bekenntnisse unserer Kirche von Amtsträgern einfach aufgegeben und ignoriert werden. Und die Gemeinden sollen bitteschön stillhalten und fleißig weiter Kirchensteuern und Kollekten in diese Organisation hineinpumpen, weil sie ja davon überhaupt nichts verstehen.

Ich verstehe mich als aktives Mitglied der evangelischen Kirche und möchte in dieser Verantwortung deutlich darauf hinweisen, dass mit diesen „Missbotschaften“ ein großer Schaden für die evangelische Kirche angerichtet wird. Viele Menschen sind durch die Aussagen verwirrt bis verärgert. Einige fragen sich, ob dies noch die Kirche ist, in der sie ihren Glauben weiter praktizieren können.

Nicht die Theorien von Lüdemann, Jörns, Müller und Co sollten Maßstab des Redens und Handelns sein, sondern die biblische Botschaft von Jesu Tod und Auferstehung.

Johannes Batram, Bielefeld

Abwendung von Bekenntnisschriften

Präses Schneider windet sich über weite Passagen an klaren Aussagen zur Bedeutung des Kreuzestods Christi vorbei. Wenn er jedoch sagt: „Gott braucht es (das Sühneopfer) tatsächlich nicht. Denn es muss ja nicht sein Zorn durch unschuldiges Leiden besänftigt werden“, dann wendet er sich nicht nur klar gegen entsprechende Aussagen des Apostels Paulus (zum Beispiel Röm 3,25 - 26) sondern auch gegen die Bekenntnisschriften unserer Kirche (zum Beispiel Augsburger Bekenntnis, Artikel 2 oder Heidelberger Katechismus, Frage 37), auf die er selbst ordiniert wurde und über deren „fortdauernde Geltung“ die Kirchenleitung mit dem Präses an der Spitze laut Kirchenordnung eigentlich zu wachen hätte. Wenn die EKIR sich tatsächlich von diesem Schriftverständnis abwenden will, dann sollte dies im Rahmen des Theologischen Ausschusses der EKIR erarbeitet und von einer Synode diskutiert werden. Nicht geschehen sollte dies durch Interviews wie das von Präses Schneider oder durch Radio-Andachten wie die des Bonner Pfarrers und Superintendenten i. R. Burkhard Müller im Westdeutschen Rundfunk.

Udo Genscher, Solingen

Schwammige Aussagen

Das Interview mit Präses Schneider zum Sühnopfer Christi hat mich sehr enttäuscht. Es ist einer der zentralen Inhalte des christlichen Glaubens, dass Jesus Christus nicht nur solidarisch mit uns Menschen litt, sondern stellvertretend „für uns“ starb und so die Schuld, die zwischen uns und Gott steht, aus dem Weg räumte. Diese Aussage ist nicht eine von vielen Deutungen seines Todes, sondern zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Neue Testament hindurch.

Sicher ist es nicht einfach, diese Wahrheit heute verständlich zu machen. Aber sie deswegen aufzugeben oder umzudeuten kann nicht die Alternative sein. Leider bleiben die Aussagen des Präses an dieser Stelle sehr schwammig. Schade finde ich auch, dass Sie als Redaktion am Ende des Interviews nur auf die Literatur eines

Kritikers hinweisen. Wenn Sie eine Zeitschrift für das ganze Spektrum evangelischer Christen sein wollen, fände ich es wichtig, dass Sie nun jemanden zu Wort kommen lassen, der sich positiv zum Sühnetod Christi äußert. Als Anregung nenne ich ihnen Altbischof Ulrich Wilckens oder Prof. Peter Stuhlmacher.

Steffen Tiemann, Cochem